

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 19 (1913)

Artikel: Die Unruhen im Amtsbezirk Interlaken im Januar 1851
Autor: Wäber, Paul
Kapitel: IV: Die Unruhen in Interlaken
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regierungsstatthalter stellte. Diese Darstellung erschien zuerst in der am 1. Januar 1851 in Bern neu erschienenen Zeitung «La Nation» und verbreitete sich rasch in andere radikale Blätter. Die Regierung und Oberst Gerwer bezeichneten dieselbe als „schamlose Erdichtung“; der Redaktor der „Nation“, Feu-fier, wurde unter der Anklage auf Hochverrat verhaftet, Jakob Stämpfli, als Redaktor der „Berner Zeitung“, gleichfalls in Untersuchung gezogen. Baß-witz hatte übrigens St. Immer bereits vor dem Einrücken der Truppen verlassen; auch zwei radikale Führer, Mosimann, sowie Fürsprecher und Großrat Gigon hatten sich geflüchtet. Die Besetzung des St. Immertales dauerte noch einige Zeit, sukzessive wurden die Truppenbestände reduziert, während Gerichtspräsident Boivin von Münster als außerordentlicher Untersuchungsrichter seines Amtes wal-tete.

Das „Thuner Blatt“ brachte in einem „Nachläufer“, d. h. in einem Supplement zur Nummer vom 17. Januar 1851 die Darstellung des Verhaltens der Truppen bei ihrem Einrücken in St. Immer, welche es der „Nation“ entlehnt hatte. Die Folgen davon zeigten sich bald.

IV

Die Unruhen in Interlaken.

Die Freiheitsbäume.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Januar wurden im Amtsbezirk Interlaken zwei Freiheitsbäume oder, wie die Regierung sie bezeichnete, Auf-

ruhrbäume aufgestellt, der eine in Marmühle unweit dem Gasthof zum Kreuz, der andere in Unterseen auf dem großen Platze des Städtchens. Der Baum, der in Unterseen sich zu politischen Zwecken hergeben mußte, war am 18. Januar von verschiedenen Personen im Staatswalde am Rügen gefrevelt worden. Die Frevler waren alles junge Burschen aus dem Städtchen; der tonangebende unter ihnen scheint ein Ferdinand Michel gewesen zu sein, der im Rufe stand, immer, wenn die Jugend vom „Städtli“ tolle Streiche verübte, die erste Rolle zu spielen. Er war denn auch schon mehrfach wegen „Nacht-Mutwillens“ bestraft worden. Dieser Bursche stellte rundweg in Abrede, daß ihn und seine Helfer bei diesem Anlaß politische Motive geleitet haben; „wir frevelten den Baum“, behauptet er, „um ihn zu verkaufen und den Erlös zu vertrinken“. Gemeinderat Peter Feuz glaubte aber doch gehört zu haben, die Anregung habe vielmehr die Aufstellung eines Freiheitsbaumes in St. Zimmer gegeben, ein Beispiel, das in Unterseen nachgeahmt werden sollte. Als der Baum auf den Platz zu Unterseen geschafft war, und man daran ging, ihn aufzurichten, begab sich Chr. Müller, Großrat und Gemeindepräsident von Unterseen, mit anderen Gemeinderäten zu den Burschen, stellte ihnen vor, daß ihr Beginnen töricht sei, und riet ihnen, den Baum lieber gleich zu verkaufen. Diese Räte fruchteten scheinbar; aber um 10 Uhr abends wurde die Aufrichtung des Baumes wieder aufgenommen und diesmal durchgeführt, trotzdem auch jetzt noch die Mitglieder des zu außerordentlicher Sitzung einberufenen Gemeinderates ihr möglichstes getan hatten,

sprach sich in offener Wirtschafft entschieden gegen ein solches Beginnen aus. Als dann Steinhauer Johann Wyder, ein bekannter radikaler Heißsporn, ebenfalls die Wirtschafft betrat, nahm ihn Studer beiseite und redete ihm zu, das Aufstellen eines Freiheitsbaumes zu verhindern. Wyder begriff dies aber nicht; er sagte: „So, die von Marmühle dürfen das nicht machen?“ und ging fort. Studer ging nun in den Gasthof zum Kreuz, dem Brennpunkt von Marmühle, gleichzeitig Hauptquartier der dortigen Radikalen, und bewog Gemeindepäsident Brunner und Dr. Straßer, Arzt, mit ihm zu kommen, um die Aufstellung eines Freiheitsbaumes zu verhindern. Sie trafen jedoch niemand an, den sie hieran hätten zu hindern brauchen; Dr. Straßer, der allein noch seinen Rundgang einige Schritte weiter fortsetzte, kam zurück und berichtete, man sei jetzt von dem törichten Vorhaben abgestanden. Der Herr Doktor war falsch berichtet. Am Morgen des 19. Januar stand in der Nähe der Kaffeewirtschafft Schneider ein Freiheitsbaum mit der schönen Inschrift: „Freiheit und Gleichheit, Unordnung und Zweitracht“ (sic!). Die Aufstellung des Baumes war das Werk einiger junger Burschen, unter welchen neben andern besonders ein Christian Müller, genannt Bockler, und ein Christian Pfahrer, der sich schon in der Gsteiger Kirche bemerkbar gemacht hatte, genannt werden. Der „Bockler“ behauptete, auch „Schwarze“ hätten dabei mitgewirkt, nannte von diesen politischen Widersachern aber keinen beim Namen. Anderseits bestätigte Christian Pfahrer, die Nachrichten aus dem St. Immertal hätten die Stellung des Baumes veranlaßt. Ein Jakob

Balli wiederum meinte, es habe ein Tur sein sollen; hätten die Folgen vorausgesehen werden können, so hätte mancher nicht mitgeholfen. Eine dritte Meinung ging dahin, die Errichtung des Baumes sei einfach auf das ansteckende Beispiel Unterseens zurückzuführen, nach den Gründen sei nicht gefragt worden. Wer nicht gerade beim Errichten des Baumes tätig war, „stärkte“ sich in der Wirtschaft Schneider. Als das Symbol der Freiheit dastand, wurde es von den Burschen abwechselungsweise bewacht; sie schilderten mit Scheitern, einer trug ein Gewehr, das einem gewissen Hohlenweger gehörte und im Kreise herumgereicht wurde, aber nicht geladen war. Passanten wurden angerufen, aber nicht weiter belästigt.

Am Morgen des 19. Januar wurde dem Gemeindepäsidenten Johann Brunner durch einen Knaben gemeldet, daß ein Freiheitsbaum aufgestellt worden sei. Sofort ließ er den Gemeinderat durch den Gemeindevorsteher zu einer Extra Sitzung ins Bureau des Vizepräsidenten Studer einberufen. Dasselbst wurde einstimmig beschlossen, die Inschrift sofort vom Freiheitsbaum entfernen und letztern selbst in der folgenden Nacht in aller Stille wegschaffen zu lassen, sowie dem Regierungstatthalter hiervon Mitteilung zu machen.

Der Regierungstatthalter hatte aber bereits durch die Polizei Mitteilung von der Aufstellung der Freiheitsbäume erhalten. Am Morgen des 19. Januar erließ er daher an die Gemeinderäte von Narmühle und Interlaken gleichlautende Schreiben, welche folgendermaßen gefaßt waren:

„Mit Befremden habe ich diesen Morgen vernom-

men, daß in letzter Nacht zu Narmühle (Unterseen) ein Tannenbaum ohne Wurzel (sogenannter Freiheitsbaum) aufgerichtet worden, und mit noch größerem Befremden vernehme ich, daß von der Gemeindebehörde bisher in bezug auf diesen Baum nichts vorgenommen worden ist. Da nun solche Bäume in heutiger Zeit als das Zeichen des Aufruhrs gegen die verfassungsmäßige Staatsordnung und Obrigkeit betrachtet werden, und solche Demonstrationen ohnehin zu Streit und Schlägereien Anlaß zu geben geeignet sind, so fordere ich Sie auf, diesen Baum in Zeit einer Stunde, von der Mitteilung dieses Befehls an gerechnet, wegschaffen zu lassen, widrigenfalls ich auf geeignete Weise gegen die Gemeinde und die Gemeindebehörde einschreiten werde.“

In Unterseen wurde am 19. Januar gerade eine angesehene Einwohnerin, Frau Blatter, begraben, an deren Begräbnis die Honoratioren des Städtchens teilnahmen. Nach der Rückkehr von der Leichenfeier erhielt Gemeinderatspräsident Müller das Schreiben des Regierungsstatthalters. Da darin für die Beseitigung des Freiheitsbaumes die Frist von bloß einer Stunde festgesetzt war, diese Stunde aber gerade durch den Sonntagsgottesdienst in Anspruch genommen wurde, steckte er den Brief in die Tasche und begab sich in die Kirche. Nach der Predigt verfügte er sich zum Gemeindeweibel, um ihm den Befehl zur Einberufung des Gemeinderates zu geben; der Weibel kam aber erst abends zurück und führte erst dann den Auftrag aus. Abends 7 Uhr beschloß der Gemeinderat, den Baum in der folgenden Nacht wegschaffen zu lassen und wies den Weibel an, den Beschluß zu

vollziehen. Daß der Baum nunmehr nicht schleunigst beseitigt wurde, motivierte man damit: die als Frist angelegte Stunde sei längst verstrichen; diese Tatsache gab dem Gemeinderate seiner Meinung nach volle Freiheit in Bezug auf die Festsetzung des Zeitpunktes, da die Tanne fallen sollte! Gemeindeweibel Feuz will sich in der Nacht an das ihm aufgetragene Werk begeben haben, dabei aber von verummten Burschen unter Drohungen angehalten und an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden sein; er habe dann einem armen Mannli geraten, den Baum umzuhauen. Der Freiheitsbaum ragte noch am Morgen des 20. Januar auf dem Marktplatz von Unterseen.

Präsident Brunner von Marmühle kam in den Besitz der regierungsstatthalterlichen Weisung, als er sich noch nach der Gemeinderatsitzung auf dem Bureau von Rechtsagent Studer befand. Er fragte Studer, was nun zu tun sei. Dieser riet ihm, vorläufig abzuwarten, was der Regierungsstatthalter auf das Schreiben des Gemeinderates bemerken werde; wahrscheinlich werde er daraufhin an seiner strikten Forderung auf Beseitigung des Baumes in einer Stunde nicht festhalten. Brunner verfügte sich nach Hause und erhielt dort folgendes Schreiben Dr. Müllers:

„Ich verdanke Ihnen Ihren Bericht von diesem Vormittag, der mir ein Zeichen erwachenden Pflichtgefühls gibt, beharre jedoch auf der sofortigen Wegschaffung des fraglichen Tannenbaumes, unter Wiederholung meiner bereits angedrohten Absicht des Einschreitens.“

Brunner, der auf dieses Schreiben nicht gefaßt war, verfügte sich damit zu Studer zurück, den er aber nicht mehr antraf. Der Gemeindeweibel, zu dem er sich von da aus begab, kannte den Inhalt des Schreibens schon, da er auf dem Wege vom Regierungstatthalter zum Gemeinderatspräsidenten den Vizepräsidenten Ritschard angetroffen hatte, der das Schreiben geöffnet und ihm davon Kenntniß gegeben hatte. Johann Kaspar Rübli, der Weibel, regte sich über die Weisung des Regierungstatthalters nicht heftig auf. Dem Präsidenten, der ihn — wie dieser vor dem Untersuchungsrichter aussagte — aufforderte den Gemeinderat nochmals zu einer Sitzung zu bieten, antwortete er, vorerst wolle er eine Tasse Kaffee trinken. Rübli bestritt überhaupt, von Brunner einen bestimmten Auftrag erhalten zu haben; der Präsident habe ihm nur gesagt: „man sollte den Gemeinderat wieder bieten.“ Offenbar war es ihm darum gar nicht zu tun (er redete sich auch damit aus, der Gemeinderat sei ja damals in der Kirche gewesen, er hätte gar nichts ausrichten können); tatsächlich blieb der Weibel auch nach der Tasse Kaffee zu Hause, und die Wiedereinberufung des Gemeinderates unterblieb. Brunner verließ den Weibel ziemlich aufgebracht; Bekannte, die ihn antrafen, spöttelten: „Papa, bis nid so böß!“ Er benutzte die Gelegenheit, der Bevölkerung mitzuteilen, der Freiheitsbaum müsse fort, und zwar auf Befehl des Statthalters. Es wurde ihm geantwortet, man dulde nicht, daß die „Schwarzen“ ihn „ummachen“. Der Präsident fand endlich einige Personen, denen er den Befehl zur Beseitigung des Baumes geben konnte. Als er sich mit die-

sen in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar ans Werk machen wollte, fanden sie die Stätte des Baumes leer und den Baum fortgeschafft; letzterer befand sich, zu nützlicherem Zwecke, bereits bei der Zündholzfabrik Legler.

(Fortsetzung im nächsten Jahrgang.)

